

STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT

Hugo Mennemann | Jörn Dumann

Einführung in die Soziale Arbeit

4. Auflage



Nomos

STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT

**Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialen Arbeit
an Hochschulen und Universitäten**

Praxisnah und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Anwendungsfelder und Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit ein und vermitteln die für angehende SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querverweise.

Hugo Mennemann | Jörn Dummann

Einführung in die Soziale Arbeit

4., aktualisierte und erweiterte Auflage



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7226-1 (Print)

ISBN 978-3-7489-1242-2 (ePDF)

4., aktualisierte und erweiterte Auflage 2022

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einführung	7
A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft	11
I. Soziale Arbeit als Studium	11
1. Inhalte Sozialer Arbeit	12
2. Erste Begriffsklärungen	18
3. Soziale Arbeit studieren	22
II. Geschichte der Sozialen Arbeit	26
1. Soziale Arbeit mit kurzer Geschichte	26
2. Begriffsklärungen	29
3. Sozialpädagogik, Sozialarbeit	29
4. Soziale Arbeit als Beruf, Profession und Disziplin	33
5. Fazit – Soziale Arbeit als Profession und Disziplin	38
III. Auftrag Sozialer Arbeit	39
1. Zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft	39
2. Doppeltes und dreifaches Mandat	46
3. Vierfaches Mandat	51
4. Von der „Normalisierung“ Sozialer Arbeit	53
5. Soziale Arbeit mit eigener Professionsform	55
IV. Charakteristika und Antinomien	58
1. Gegenstandsbereiche von Sozialer Arbeit	59
2. Eigenschaften und Kennzeichen (Charakteristika)	61
3. Ausgewählte Charakteristika	61
4. Spannungsfelder	70
V. Digitalisierung und Soziale Arbeit	74
1. Entwicklung und Trendforschung	74
2. Zielgruppen	77
3. Einfluss und fachliche Positionierung	77
VI. „Kern“ der Wissenschaft Sozialer Arbeit	79
1. Der „Kern“ Sozialer Arbeit als Wissenschaft	79
2. Anwendungsmöglichkeiten	95
B. Soziale Arbeit als Disziplin	99
I. Funktionen und Ebenen von Theorien	99
1. Funktionen von Theorien	103
2. Ebenen/Reichweiten von Theorien	106
3. Erkenntnistheoretische Zugänge	107
II. Theorien Sozialer Arbeit im historischen Überblick	118
1. Hermeneutisch-pragmatische Tradition	121
2. „Realistische Wendung“	125
3. „Emanzipative Wendung“	128
III. Aktuelle Theoriediskurse	131
1. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit	131
2. Eine Theorie der Sozialpädagogik	137
3. Systemische Ansätze	141
4. Ökosozialer Ansatz sowie Care und Case Management	148

Inhalt

5. Disziplintheorien im Überblick	158
IV. Forschung in der Sozialen Arbeit	176
1. Entwicklung und Bedeutung von Forschung	176
2. Forschungsmethoden	180
C. Soziale Arbeit als Profession	183
I. Handlungsbezogene Leitbegriffe	183
1. Erziehung und Bildung	184
2. Beratung und Kommunikation	193
II. Methoden Sozialer Arbeit	200
1. Definitionen	200
2. Methodisches Handeln	202
3. Analyse der Rahmenbedingungen	203
4. Einzelfallarbeit	207
5. Gruppenarbeit	209
6. Gemeinwesenarbeit	212
7. Methoden im Überblick	218
III. Handlungsfelder	220
1. Kinder- und Jugendhilfe, OKJA	220
2. Gesundheitsbezogene Soziale Arbeit	224
3. Querschnittsbereich: Sportsozialarbeit	230
4. Handlungsfelder im Überblick	235
IV. Organisationen der Sozialen Arbeit	237
Ausblick	243
Stichwortverzeichnis	245
Bereits erschienen in der Reihe STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT	247

Einführung

Dieses Buch möchte eine ideenreiche, interessante und anregende Einführung in die Wissenschaft der Sozialen Arbeit für Studierende im ersten Semester sein. Der so formulierte Anspruch klingt selbstverständlicher als er ist. Denn Soziale Arbeit ist eine vergleichsweise junge Wissenschaft, deren „Kern“ beziehungsweise identitätsstiftendes Selbstverständnis nicht eindeutig geklärt ist und deren Eigenständigkeit mitunter noch infrage gestellt wird. Wir haben ursprünglich an zwei (Fach-)Hochschulen Einführungsvorlesungen zu diesem Themenbereich gehalten, in denen wir diese Wissenschaft aus einer Binnenperspektive der Sozialen Arbeit heraus den Studierenden in ihrem ersten Semester vermittelt haben. So wollen wir neben einer Einführung in die Wissenschaft Sozialer Arbeit zugleich einen eigenständigen Beitrag zu ihrer Weiterentwicklung leisten und ihren „Kern“, ihr Zentrum oder ihre „Heimat“ als Disziplin identitätsstiftend beschreiben.

Die Ansprüche an unser Buch sind damit widersprüchlich: Zum einen soll eine einfache und verständliche Sprache gewählt werden, die Studierenden im ersten Semester Soziale Arbeit in ihren Grundbegriffen und ihrem Grundverständnis nahebringen kann. Zum anderen lässt ein Beitrag zur Wissenschaft der Sozialen Arbeit erwarten, dass die spezifische Fachsprache angewandt wird. So will dieses Buch sowohl einführen als auch in der Systematik und Tiefe die Inhalte der Wissenschaft weiterentwickeln. Darüber hinaus sollte ein Einführungsbuch sowohl die Breite und Tiefe des Fachdiskurses berücksichtigen als auch in seinem Umfang überschaubar sein. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass es zu vielen in diesem Buch aufgegriffenen Themenfeldern umfangreiche Überblickswerke gibt, nämlich beispielsweise zu Handlungsfeldern, zu Konzepten, zur Geschichte, zu Theorien und zur Forschung. Die hier in Kapiteln zusammengefassten Inhalte können dieser im Fachdiskurs bereits erreichten Differenziertheit nicht gerecht werden. Das hat zur Folge, dass viele Inhalte gar nicht oder auch nur kurz angesprochen und gestreift, aber nicht (im Detail) angemessen ausgeführt werden können.

Vor den Herausforderungen, zwischen Differenziertheit und Vereinfachung sowie zwischen Ausführlichkeit und Begrenzung einen verantwortungsvollen, angemessenen und zugleich anregenden Weg zu finden, stehen viele Kolleg*innen, die für Erstsemester*innen eine einführende Grundlagenvorlesung in Soziale Arbeit halten. So wird dieses Buch den Leser*innen ein kritisch zu betrachtendes Beispiel sein, die Komplexität des Gegenstandes der jungen Wissenschaft aufzugreifen und zugleich zu reduzieren. Einführende, erzählende und dann zusammenfassende und kurz im Überblick darstellende Textpassagen werden sich mit argumentierenden abwechseln. Den Leser*innen wird die Flexibilität abverlangt, ihr Lesetempo der Komplexität und dem Gehalt der Inhalte anzupassen.

In den Ausführungen sollen folglich grundlegende Fachbegriffe geklärt und die Wissenschaft in ihrem Gegenstandsbereich sowie in ihrem „Kern“ dargestellt werden. Um einen einfachen Zugang für Studierende im ersten Semester zu ermöglichen, formulieren wir die relevanten Inhalte mit eigenen Worten, fassen die Gedanken und Argumentationsgänge in Kernsätze noch einmal zusammen und verzichten möglichst auf Zitate, wohl wissend, dass die meisten Inhalte im

Einführung

Fachdiskurs bekannt sind und diesem entstammen. Da alle Kapitel so geschrieben sind, dass sie auch unabhängig voneinander gelesen werden können, kommt es zu einigen inhaltlichen Wiederholungen. Zusammen mit vielen Verweisen auf andere Kapitel sollen sie zudem die Verknüpfung der Inhalte verdeutlichen. Darüber hinaus werden den Studierenden als Anregung zum eigenständigen Weiterdenken am Ende eines jeden Kapitels Aufgaben gestellt und wenige, weiterführende Literaturhinweise genannt. Die knappen Literaturangaben sollen an dieser Stelle ausreichen und als Orientierungshilfe und als Belegquelle dienen.

Wir haben vergleichbar zum frei referierenden Charakter der Vorlesungen aus der Erinnerung des Verstandenen die Texte geschrieben. Da beide Autoren in der Art und Weise sowie mit Blick auf fokussierte Inhalte unterschiedlich vortragen, ist auch den Texten ein unterschiedlicher Stil anzumerken. Auch kommt es zu unterschiedlichen thematischen Fokussierungen und Dopplungen. Die in der Vorlesung für die Studierenden produktive Unterschiedlichkeit, die Studierende häufig positiv als Bereicherung hervorgehoben haben, haben wir bewusst in dem Einführungsbuch beibehalten in dem Wissen, dass dieses Vorgehen für ein Buch eher ungewöhnlich ist. Dazu haben wir häufig eine bildreiche, erzählende Sprache gewählt, die zunächst häufig auf Wortbedeutungen zurückgreift. Denn Bilder bieten Spielraum zum freien Assoziieren – um Verknüpfungen jenseits des Gesagten herstellen zu können – und zum theoretischen Weiterdenken. Komplexe Inhalte können mitunter in Bildern leichter zusammengefasst und gelernt werden. Sie bieten Orientierung, ohne festzulegen. Die zugleich zum Weiterdenken anregende und Orientierung gebende Kraft von Bildern werden wir uns auch zunutze machen, um den identitätsstiftenden „Kern“ Sozialer Arbeit zu formulieren und zu begründen. In den Kapiteln verweisen wir häufig auf zuvor erörterte oder auf kommende Inhalte. Den Texten ist dabei eine Freude der Aufnahme philosophischer und (disziplin-)theoretischer Diskurse anzumerken. Ziel ist es, den Leser*innen ein erstes identitätsstiftendes Verständnis über Soziale Arbeit zu vermitteln, das zu eigenen weiterführenden Fragen anregt und Interesse entfacht, selbst weiterzudenken und weiterzulesen. So ist dieses Buch als eine Anregung für Studierende gedacht, damit sie im Laufe des Studiums selbstständig vor dem Hintergrund des hier formulierten Rahmens weiterarbeiten, die vielfältigen Inhalte, die das Studium der Sozialen Arbeit bedeutungsvoll und reich machen, besser in ihrer jeweiligen Relevanz einordnen und schließlich eine eigene Identität als werdende Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen ausbilden können.

Die Gliederung ist in Ihrem Kern zu Beginn zusammen mit Studierenden erarbeitet worden. In Arbeitskontexten und Diskursen nur mit Tutor*innen sowie zusammen mit den Erstsemester*innen wurden die vorgetragenen Inhalte intensiv besprochen und diskutiert. Die Tutor*innen haben vor Beginn der ersten Vorlesung wichtige Inhalte des Studiums mit Blick auf ihr bisheriges Studium und aus der Literatur zusammengetragen. Außerdem wurden Kolleg*innen befragt nach den für sie zentralen Inhalten und Grundbegriffen der Sozialen Arbeit. Die Ergebnisse dieser Recherchen wurden aufgelistet, systematisiert und schließlich zu einer Gliederung für eine Einführungsvorlesung verdichtet.

Die Einführungsveranstaltung für Studierende im ersten Semester, die beide Autoren nun seit einigen Jahren gemeinsam an einer Hochschule verantworten, besteht aus einer Vorlesung, Tutorien sowie einer regelmäßigen Zusammenkunft der Lehrenden mit den Studierenden in Seminarform. Zudem werden unterschiedliche Materialien, die zum Selbststudium anregen, zur Verfügung gestellt. Durch den intensiven inhaltlichen Austausch und regelhafte Rückmeldungen der Studierenden entwickeln sich die Inhalte stets weiter. In der vierten Auflage stellen wir einige Inhalte, die zuvor in getrennten Kapiteln dargestellt wurden, aufeinander bezogen dar und wir nehmen neue Themen auf. Dazu zählen kurze Überblicke über Disziplintheorien, Handlungsfelder und Methoden sowie eine kurze Einführung in den Querschnittsbereich Soziale Arbeit und Sport. Darüber hinaus stellen wir erstmals vertiefende Vorlesungen zu zentralen Fachbegriffen und Inhalten zusätzlich zur Verfügung. Diese sind jeweils über einen QR-Code zugänglich. Unser Ziel ist es, dass Studierende der Sozialen Arbeit lernen, selbstständig, fachlich begründet einen Zusammenhang von Erkenntnistheorien über Disziplintheorien und Methoden hin zu handlungsfeldbezogenen Fragestellungen herzustellen. Gemäß dieses Kompetenzziels beinhalten sowohl die schriftliche als auch die mündliche Prüfung Wissens- und anwendungsbezogene Könnens- bzw. Transferfragen.

Die Idee, dass auch Studierende neue Kommiliton*innen über Tutorien in das Studium einführen, folgt der Erfahrung, dass es sinnvoll, anders und mitunter leichter ist, sich selbst zu bilden und sich in der Anwendung der Fachsprache zu üben, wenn Studierende von- und miteinander lernen. So ist die Gefahr geringer, die Verantwortung für den Bildungsprozess an die Professor*innen abzugeben und ausschließlich die benannten, häufig ungeliebten, theoretischen Prüfungsinhalte (auswendig) zu lernen, ohne sie in ihrer Relevanz für die spätere berufliche Praxis zu begreifen. Zudem hat die Lehre für die Tutor*innen wie sonst für die Professor*innen zur Folge, die Inhalte tiefer zu durchdringen. Das diskursive Miteinander in den unterschiedlichen Lehrformen hilft den Lehrenden und Studierenden zudem, eine gemeinsame Sprache zu finden.

Das Buch ist in drei große Abschnitte gegliedert:

- I. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft
- II. Soziale Arbeit als Disziplin
- III. Soziale Arbeit als Profession

Soziale Arbeit ist ein facettenreiches Studium mit vielen unterschiedlichen disziplinären Inhalten. In der beruflichen Praxis sind Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen in vielen Handlungsfeldern mit ihrer Person selbst Bestandteil des Hilfeprozesses, den sie mit Blick auf die Lebenssituation der Adressat*innen der Hilfe anstoßen. Sich der Frage des Sozialen unter Einbezug des besseren Verstehens von sich selbst in der gegebenen gesellschaftlichen Umwelt zu stellen, fordert fachlich-reflexiv und persönlich heraus und ist eine spannende Reise, sich berühren zu lassen und sich zu verändern. Wir hoffen, dass dieses Buch für viele einen einführenden, identitätsstiftenden, strukturierenden und zugleich anregenden Beitrag dazu leistet.

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

I. Soziale Arbeit als Studium

Soziale Arbeit ist ein *spannendes und vielfältiges Studium*. Mit einem ersten Blick in unterschiedliche Handbücher zu Bachelorstudiengängen (BA) in der Sozialen Arbeit fällt auf, dass Studierende dieses Faches viele unterschiedliche Disziplinen im Laufe ihres Studiums kennenlernen und sowohl an der Hochschule als auch in der Praxis Teile ihres Studiums absolvieren. Dabei richtet sich unser Blick auf Studiengänge, in denen Soziale Arbeit der alleinige Studieninhalt ist und nicht ausschließlich ein Schwerpunkt, der im Rahmen einer anderen Disziplin studiert wird, wie es z. B. in der Erziehungswissenschaft oder der Soziologie der Fall ist. Diese Studiengänge werden vor allem an (Fach-)Hochschulen angeboten (vgl. Kap. A.II, Geschichte der Sozialen Arbeit). Hier wird im Diskurs der Lehrenden, Studierenden sowie Vertreter*innen der Praxis, die häufig an den Hochschulen als Lehrbeauftragte oder Referent*innen in Vorlesungen und Seminaren tätig sind, eine eigene wissenschaftliche Sprache Sozialer Arbeit mit eigenen Fachbegriffen ausgebildet und im steten Prozess weiterentwickelt sowie vermittelt. Die Entwicklungen im Hochschulbereich, die die Bachelor- und Master-Abschlüsse unabhängig von ihrem Erwerb an einer Universität oder (Fach-)Hochschule als gleichwertig erachten, sind für die Ausbildung einer eigenen wissenschaftlichen Sprache förderlich. Damit werden die Möglichkeiten erweitert, in der Sozialen Arbeit auch den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs im Fachdiskurs auszubilden (s. Kap. A.II).

Im *ersten Kapitel dieses Buches* stellen wir uns die Frage, ob es angesichts der Vielfältigkeit der Lehrinhalte zentrale, fachspezifische Inhaltsbereiche Sozialer Arbeit gibt, die sie von anderen Berufen und Wissenschaften unterscheiden. Wir umkreisen die relevanten Inhalte Sozialer Arbeit in mehreren spiralförmigen Bahnen wie eine Kugel, die in einem Trichter am oberen Rand beginnend zunächst häufig um das Zentrum kreist, und wollen erste Antworten finden, um uns dem Inhalt, über den wir sprechen, Soziale Arbeit als Wissenschaft, vom Rande her Schritt für Schritt anzunähern. Danach definieren wir erste Fachbegriffe, um uns eine gemeinsame Grundlage des Verstehens zu erarbeiten, und wenden uns im Anschluss der Sozialen Arbeit als Studium, dem Studieren sowie dem Aufbau und den Zielen des Studiums zu, um schließlich erste inhaltliche Beschreibungsversuche vorzunehmen, die im weiteren Verlauf des Buches konkretisiert werden. Diese vorsichtige Herangehensweise ermöglicht den Studierenden, sich vielen unterschiedlichen Zugangswegen, Beschreibungen und Erklärungen Sozialer Arbeit zuzuwenden. Studierende sind aufgefordert, Anknüpfungspunkte für sich herauszuarbeiten beziehungsweise „gedankliche Anker“ zu werfen, um ein eigenes Verständnis von dem aufzubauen, was Soziale Arbeit letztendlich ausmacht. Auf diese Weise können vorhandene Definitionen besser begriffen, mit Inhalt gefüllt werden. Die Vielfältigkeit möglicher Zugänge macht Soziale Arbeit zu einem interessanten und inhaltsreichen Studium.

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

1. Inhalte Sozialer Arbeit

In den *zwei Worten* „Soziale Arbeit“, die wir als Zusammenschluss der Inhaltsbereiche und früheren Diplomstudiengänge Sozialpädagogik und Sozialarbeit verstehen, steckt bereits der Hinweis, dass wir es in dieser Wissenschaft mit dem Bemühen um bewusste Gestaltungsmöglichkeiten des Zusammenlebens von Menschen zu tun haben. Das Adjektiv „sozial“ (lat. socialis) hat zwei Bedeutungsebenen – eine beschreibende (deskriptive) und eine wertende (evaluative), die beide im heutigen allgemeinen Sprachgebrauch und auch für Soziale Arbeit im wissenschaftlichen Kontext von Bedeutung sind. „Sozial“ beschreibt, wie mehrere Menschen sich aufeinander beziehen, miteinander verbunden sind und zusammenleben. Bewertend bezeichnet es, dass Menschen grundsätzlich in der Lage und bereit sind, ihren Blick auf andere Menschen zu richten, ihnen hilfsbereit und barmherzig zu begegnen. Während im wissenschaftlichen Kontext das Miteinander von Menschen in unmittelbarer Begegnung (Mikroebene), in Organisationen (Mesoebene) und angesichts gesellschaftlicher Strukturen (Makroebene) beschrieben und erklärt wird, spiegelt sich in der umgangssprachlichen Redewendung „Du bist sozial eingestellt“ die positiv besetzte, bewertende Wortbedeutung wider, die den Blick für Mitmenschen, die Bereitschaft zur Gestaltung des sozialen Miteinanders und der Hilfe für Andere (Hilfsbereitschaft) meint. Und in der Tat: Helfen wollen ist häufig eine der Hauptmotivationen, Soziale Arbeit zu studieren. Was dies allerdings in einem professionellen Kontext bedeutet und inwiefern sich professionelle Hilfe grundlegend von einem Alltagsverständnis von Hilfsbereitschaft unterscheidet, wird noch zu erläutern sein (s. Kap. A.IV, Charakteristika und Handlungsparadoxien).

Das Wort „Arbeit“ deutet darauf hin, dass es um aktives Handeln – hier im sozialen Kontext – geht. Soziale Arbeit ist auch als Wissenschaft auf die Frage nach Handlungsmöglichkeiten ausgerichtet. Spezielle Handlungsformen Sozialer Arbeit werden später erläutert (s. Kap. C.1, Leitbegriffe und Kap. C.2, Methoden Sozialer Arbeit).

So können wir bereits an dieser Stelle festhalten:

- Soziale Arbeit als Wissenschaft beschäftigt sich mit Menschen, denen Hilfe zukommen soll.
- Soziale Arbeit hält handlungsorientiert Ausschau nach bewussten und gezielten Unterstützungsmöglichkeiten für andere Menschen.
- Der primäre Blickwinkel Sozialer Arbeit bezieht sich auf die Beschreibung, Erklärung und die Gestaltung des sozialen Miteinanders, der Verbundenheit der Menschen oder ihres Zusammenlebens.

Bereits an dieser Stelle der Ausführungen zeichnen sich *besondere Herausforderungen* für Soziale Arbeit als Wissenschaft ab. Denn was sollte komplexer sein, als die Lebenswirklichkeit nicht nur eines Menschen, sondern mehrerer Menschen zu beschreiben und zudem noch gezielt und begründet in ihr handeln zu wollen? Aus der Betrachtung der eigenen Lebenswirklichkeit – etwa dem Zusammenleben mit den Eltern sowie den Erfahrungen in Freundeskreisen und anderen sozialen

Kontexten – wird schnell deutlich, dass kausales (lat. causa, Ursache, Grund) Denken, also der Versuch, eine Aktion (z. B. ein gezieltes Eingreifen von Eltern) als Ursache für eine bestimmte und nach Möglichkeit vorhersagbare Reaktion (z. B. ein bestimmtes, dauerhaftes Verhalten bei den Kindern) zu begreifen, allerhöchstens einen sehr begrenzten Vorhersage- und Erklärungswert haben. Das Verhalten von Menschen hat vielfältige Ursachen und kann nur im Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren verstanden werden. Dieser Umstand beziehungsweise diese Grundbedingung Sozialer Arbeit wird noch ausführlich erläutert (Kap. A.IV, Charakteristika und Handlungsparadoxien) und bei den theoretischen Zugängen berücksichtigt (Kap. B.I, Funktionen und Ebenen von Theorien). Die Anforderung möglichst zielorientiert, präzise und nachvollziehbar im sozialen Kontext zu handeln, ist extrem hoch. Sie gleicht einem generalistischen Anspruch, das Gesamte der Lebenswirklichkeit erfassen und gezielt (mit-)gestalten zu wollen. Es ist ein für Soziale Arbeit notwendiges und doch zugleich unmögliches Unterfangen. Dieser Umstand führt zu der Rede von einer positiv bewerteten, „generalistischen“ oder negativ konnotierten, „unscharfen“ Disziplin.

Dabei steht Soziale Arbeit nicht allein mit dem Anspruch, sich dem Menschen zuzuwenden zu wollen. Es gibt *vielfältige wissenschaftliche Zugangswege* zur Lebenswirklichkeit von Menschen. Diese sind für die Soziale Arbeit grundsätzlich relevant. Diese unterschiedlichen disziplinären Bezüge sind im Studium der Sozialen Arbeit vertreten und werden in der Regel von Kolleg*innen gelehrt, die diese Disziplinen studiert und dort ihre wissenschaftliche Identität ausgebildet haben. Häufig sind dies die Erziehungswissenschaft, die Medienwissenschaft, die Medizin, die Politik, die Philosophie, die Psychologie, die Rechtswissenschaft, die Soziologie sowie – an Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft – die Theologie. Wurden in den früheren Diplomstudiengängen Grundlagen dieser Disziplinen für die Soziale Arbeit fächerbezogen gelehrt, so finden sich in den Bachelorstudiengängen die verschiedenen Zugänge themenbezogen in unterschiedlichen Inhaltsbereichen wieder, die in Vorlesungen und Seminaren studiert werden. Viele Stellen für Lehrende werden heute in Teilbereichen der Disziplinen ausgeschrieben oder sie decken für die Soziale Arbeit relevante, z. B. methodische Teilbereiche ab, wie z. B. Ethik (als Teilbereich der Philosophie oder Theologie) oder Gruppenarbeit (als methodisch relevanter Teilbereich Sozialer Arbeit). Daneben haben die (Fach-)Hochschulen zusehends den Bereich der *Theorien und Konzepte der Sozialen Arbeit* ausgebildet, einen Inhaltsbereich, der den „Kern“ Sozialer Arbeit und folglich eine eigene Identität ausdrücken soll – sowohl in der Lehre, im Curriculum der Studiengänge als auch in der Besetzung von Professor*innenstellen. Häufig wurde dieser Kernbereich Sozialer Arbeit zunächst praxisnah mit „Lehrenden mit besonderen Aufgaben“ besetzt, die weniger im wissenschaftlichen Kontext ausgewiesen waren, beispielsweise in Form einer Promotion, sondern vielmehr umfangreiche Praxiserfahrung mitbrachten und eine praxisbezogene Identität vermitteln konnten. Diese Kolleg*innen hatten keine Stelle als Professor*in inne. Dies führte in vielen Fachbereichen zu fachlichen Ungleichgewichten und Benachteiligungen der Lehrenden mit besonderen Aufgaben. Die meisten Hochschulen sind konsequent dazu übergegangen, auslaufende Stellen von Lehrenden mit besonderen Aufgaben bei Neubesetzungen in Professor*innenstellen

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

verantwortet, stellt sich aufseiten der Studierenden aber vor allem als selbstverantworteter Selbstbildungsprozess dar.

Aufgaben

- Wozu studiere ich Soziale Arbeit? Was möchte ich lernen?
- Welche gemeinsamen und unterschiedlichen Verantwortungen haben Lehrende und Studierende im Rahmen des Studiums?
- Warum gibt es so viele Bezugswissenschaften für die Soziale Arbeit?
- Warum gibt es nicht die eine, von allen geteilte Theorie Sozialer Arbeit? Welche Konsequenzen hat dies für das Studium?
- Was ist der Unterschied zwischen Disziplin und Profession, Theorien und Konzepten, Methoden und Verfahren?
- Welche Lehrinhalte und zu erwerbenden Kompetenzen gibt es?

Literatur

Bendel, K.: Soziologie für die Soziale Arbeit. Baden-Baden 2015.

Geißler, K.; Hege, M.: Konzepte Sozialpädagogischen Könnens. Weinheim (11) 2006.

Herwig-Lempp, J.: Welche Theorie braucht Soziale Arbeit. In: Sozialmagazin 2, 12.21 2003, 12-21.

Fromm, E.: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München (49) 2021.

II. Geschichte der Sozialen Arbeit

Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziale Arbeit: Um Soziale Arbeit als Ganzes als Wissenschaft in ihrer fachlichen Ausrichtung, Zielperspektive und Zukunftsmöglichkeit zu verstehen, gilt es, ihre Entwicklungsgeschichte zu kennen. Die Soziale Arbeit durchlief Epochen von gottgewollter Armut und Almosenwesen im Mittelalter bis hin zur heutigen Sozialen Arbeit als eigenständige Disziplin und Profession. Die Taktung vor allem der Disziplinentwicklung umfasst jedoch nur wenige Jahrzehnte. Die Geschichte der Sozialen Arbeit (1.) wird pointiert auszugsweise in den Blick genommen. Begriffsklärungen (2.) bieten erste Fundamente, um das Sammelsurium an Begrifflichkeiten zur Benennung der eigenen Profession zu verstehen. Um den Kern Sozialer Arbeit verstehen zu können, wird die Symbiose aus Sozialarbeit und Sozialpädagogik erläutert (3). Daraus ergibt sich der Ansatz Sozialer Arbeit in ihrer heutigen Definition (4.).

Die Soziale Arbeit entwickelte sich in der fachlichen Anerkennung als Beruf, Profession und Disziplin (5.). Die abschließende Positionierung (6.) stellt klar, dass die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession nicht mehr um ihre fachliche Anerkennung zu kämpfen, diese jedoch stetig weiter auszubauen hat.

1. Soziale Arbeit mit kurzer Geschichte

Dass die Soziale Arbeit mit keiner vergleichbaren langen Professionsgeschichte wie beispielsweise die Medizin oder andere naturwissenschaftliche Disziplinen aufwarten kann, ist hinlänglich anerkannt. Selbst wenn der Grundgedanke der

Sozialen Arbeit „Hilfe zur Selbsthilfe“ noch keine Anwendung findet, kann der Beginn sozialer Tätigkeit in diesem Sinne auf die Aufklärungszeit der Philanthropie (Menschenfreundschaft) datiert werden (siehe folgende Tabelle).

Mit der Aufklärung werden die Leitbilder der gottgewollten Ordnung, zu der auch arme Menschen gehören, und der Sozialdisziplinierung im absolutistischen Staat abgelöst: Einerseits die Verantwortung, aus Sicht der Kinder und Jugendlichen zu erziehen, damit diese ihre Potentiale entfalten können, und andererseits die Verantwortung des Staates, Rahmenbedingungen zu gestalten, damit Menschen ein Leben außerhalb von Armut ermöglicht wird, geraten in den Blick. Im Zuge der Industrialisierung entstehen Ende des 19. Jahrhunderts das Versicherungswesen und Vorläufer wohlfahrtsstaatlicher Unterstützungen.

Soziale Arbeit als Beruf mit spezifischen Wissensbeständen zu definieren (gekrönt durch das erste Lehrbuch für Soziale Arbeit 1927), findet sich strukturiert wohl erstmals bei der zu Recht als eine „Mutter der Sozialen Arbeit“ betitelten Alice Salomon ab 1905.

Die ab 1922 rechtlich festgelegten Domänen (der Sozialen Arbeit zugeschriebene Tätigkeitsfelder) weisen der Sozialen Arbeit einen Weg auf, wie sie sich berufssoziologisch aufstellen und entwickeln sollte. Für diese Zeit ist abzuleiten, dass die Soziale Arbeit nicht als eigenes Funktionssystem anzuerkennen war, sondern als noch nicht professionalisiert und nicht als Wissenschaft zu verstehen, durch (Bezugs-)Wissenschaften gesteuert und in ihrem Handeln gerahmt wurde.

Die einsetzende Professionalisierung und Aufnahme eines wissenschaftlichen Habitus setzte erst 1971 durch die Einrichtung der Fachhochschulstudiengänge Sozialarbeit und Sozialpädagogik mit Graduierung ein.

Wir blicken demnach auf eine nur knapp fünf Jahrzehnte andauernde Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit zurück. Die Soziale Arbeit entwuchs ihren Kinderstiefeln und beansprucht für sich einen Professionsstatus, der den herkömmlichen professionssoziologischen Definitionen nicht durchgehend entspricht. Hier liegt durchaus eine Brisanz – zwischen der Anerkennung und Ablehnung des Disziplin- und Professionsverständnisses Sozialer Arbeit. Dieses Kapitel positioniert sich in der Haltung zugunsten der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit.

Tabelle 1: Entwicklung der Sozialen Arbeit, Quelle: (ausgewählte Daten nach Biermann)

Mittelalter	Spontane Hilfe (Almosen) und organisierte Caritas (Hospitäler) in Nachbarschaft und Gemeinde
Reformation	Organisation u. Pädagogisierung der Hilfe, Ehrenamtlichkeit
Aufklärung	Verrechtlichung, Bürokratisierung, Philanthropie (Menschenfreundschaft)
ca. ab 1850	Organisierte private Fürsorge (Innere Mission 1849, Rotes Kreuz 1863, Caritas-Verband 1897, Arbeiterwohlfahrt 1919 u. a.)
1853	Elberfelder System: städt. Armenverwaltung durch Dezentralisierung, Individualisierung und Ehrenamtlichkeit (Quartiersarmenpflege)

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

ab 1881	Bismarcksche Sozialgesetzgebung: Freisetzung eigenständiger Hilfs- und Sozialisationsfunktionen der Sozialen Arbeit
1893	Gründung der »Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit« in Berlin, Leitbild der „geistigen Mütterlichkeit“
1899	Einjähriger Kurs für Wohlfahrtspflege in Berlin
1905/08	Christlich-soziale Frauenschule, Hannover/Berliner soziale Frauenschule (Alice Salomon), zweijährige Ausbildung
1911/12	Staatliche Prüfungsordnung f. Jugendleiterinnen
1916	Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen
1917	Erste staatl. Ausbildungsordnung für Wohlfahrtspflegerinnen (Württemberg)
1919	Träger der Ausbildung in Deutschland: 8 von Vereinen getragene interkonfessionelle soziale Frauenschulen, 12 konfessionelle und 6 von öffentlichen Körperschaften getragene Schulen
1920	Soziale Frauenschulen und Wohlfahrtsschulen. Hauptfächer: Gesundheitsfürsorge, Jugendwohlfahrtspflege, allgemeine und wirtschaftliche Wohlfahrtspflege
1922	Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (Jugendämter, Erziehungsauftrag der Fürsorge, Subsidiarität)
1923	Jugendgerichtsgesetz
1927	Erstes deutschsprachiges Lehrbuch „Die Ausbildung zum Sozialberuf“ v. Alice von Salomon
1928	Zulassung von Männern zum Beruf des Wohlfahrtspflegers
nach 1933	Verbot beziehungsweise Gleichschaltung der Berufsorganisationen und der Verbände in der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Berufsbezeichnung „Volkspflegerin“
nach 1945	Rezeption amerikanischer Konzepte des social work
1959	Berufsbezeichnung „Sozialarbeiter“, Verlängerung der Ausbildung auf drei Jahre (mit anschließendem Jahrespraktikum), „Höhere Fachschulen für Sozialarbeit“
ab 1966	Berufsbezeichnung „Sozialpädagoge“, Parallelisierung der Ausbildung zur Sozialarbeit
ab 1971	Fachhochschulstudiengänge Sozialarbeit und Sozialpädagogik mit Graduierung
1978	Zusammenschluss von vier Verbänden zum „Berufsverband der Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Heilpädagogen (BSH)“
1979	Diplomstudiengänge Sozialarbeit und Sozialpädagogik
ca. ab 1995	Endgültige Integration der Ausbildungen von Dipl.-Sozialarbeiter*innen und Dipl.-Sozialpädagog*innen
ab 2000	Ausbildungstendenzen: Sozialarbeitswissenschaft, Internationalisierung, konsekutive (Bachelor-/Master-Studiengänge)

2. Begriffsklärungen

Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Soziale Arbeit oder Sozialwesen. Wer heute Soziale Arbeit studiert, hat es zwar oft mit denselben Inhalten wie in anderen Fächern zu tun, es gibt aber durchaus Unterschiede in den Begrifflichkeiten. Sozialpädagogik orientiert sich stärker an Bildungs- und Erziehungsthemen abseits vom Schulwesen. Das Sozialwesen und die Sozialarbeit beinhalten darüber hinaus u. a. Verwaltung. Inzwischen vermischen sich jedoch die Inhalte: Mit der Bologna-Reform, nach der ein Bachelor einen berufsqualifizierenden Abschluss darstellt, sind die Anforderungen an die Fächer ähnlich geworden.

Beim ersten Einstieg in die Thematik mag die unscharfe Trennung der Begriffe nachvollziehbar für Verwirrung sorgen. Für viele Außenstehende und Studierende wirkt das Sammelsurium an Begrifflichkeiten zur Benennung der eigenen Profession verwunderlich und scheint nicht gerade ein klares Indiz für eine klar konturierte disziplinäre Identität zu sein. Die Notwendigkeit der Begriffsklärung ergibt sich im Hinblick auf die Debatte um den Begriff „Sozialarbeitswissenschaft“. In diesem Artikel wird das Verständnis der Sozialen Arbeit vertreten als „Sammelbegriff für alle Teilbereiche der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, die jeweils durch Angebote, Dienste und Veranstaltungen bestimmt werden, in denen die Handlungsmöglichkeiten Beratung, Erziehung, Fürsorge, Hilfe und Pflege mehr oder weniger dominierend sind“ (nach Krefz/Mielenz 1996).

Die Unterscheidung der Begrifflichkeiten lässt sich unter anderem aus der geschichtlichen Entwicklung der Sozialen Arbeit sowie der Nähe der Sozialen Arbeit zur Erziehungswissenschaft ableiten.

3. Sozialpädagogik, Sozialarbeit

Die Sozialpädagogik lässt sich in Anlehnung an die Erziehungswissenschaft definieren:

„Die Wechselbeziehung zwischen Erziehung und Gemeinschaft sind es, die das Thema der Sozialpädagogik bilden. Ihre Frage ist die doppelte: was bedeutet die Gemeinschaft für die Erziehung und was die Erziehung für die Gemeinschaft? Und ihr Fundamentalsatz lautet: daß die entscheidenden Bedingungen der Erziehung in der Gemeinschaft, die entscheidenden Bedingungen der Gemeinschaft in der Erziehung liegen“ (Natorp, 1998).

„... Alles was Erziehung, aber nicht Schule und nicht Familie ist. Sozialpädagogik bedeutet hier den Inbegriff der gesellschaftlichen und staatlichen Erziehungsfürsorge, sofern sie außerhalb der Schule liegt“ (Bäumer, 1998).

„Als erziehungswissenschaftliche Disziplin beschäftigt sich die Sozialpädagogik mit jenen sozialstrukturell und institutionell bedingten Konflikten, welche im Verlauf der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen auftreten: Konflikte zwischen subjektiven Antrieben und Vermögen der Kinder und Jugendlichen und gesellschaftlichen und institutionellen Anforderungen, wie sie in Familie, Schule, Arbeitswelt und Gemeinwesen vermittelt sind. Sie versucht diese Konflikte aufzuklären, ihre Folgeprobleme zu pro-

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

agnostizieren und in diesem Kontext die Grundlagen für erzieherische Hilfen zu entwickeln“ (Böhnisch 1979).

Aus diesen Definitionen lassen sich u. a. nach Hamburger (2003) vier spezifische Ansätze der Sozialpädagogik herausarbeiten: 1. Sie bezieht sich auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft; 2. Dieses Verhältnis wird als Konflikt beziehungsweise im Hinblick auf die in ihm enthaltenen Konflikte betrachtet; 3. Die Sozialpädagogik leistet eine Analyse der Konfliktkonstellationen, 4. Sie entwickelt Konzepte der Konfliktbearbeitung.

Nach dem Divergenz- oder Differenztheorem sind Sozialarbeit und Sozialpädagogik nicht nur hinsichtlich ihrer Geschichte, sondern auch im Hinblick auf ihre Arbeitsfelder klar zu trennen, denn schließlich ist die Sozialarbeit aus der Armenfürsorge hervorgegangen und die Sozialpädagogik aus der Jugendfürsorge. Ein prominenter Vertreter dieses Theorems ist Peter Lüssi.

Schenkt man hingegen dem Subordinationstheorem seine Aufmerksamkeit, ist „Soziale Arbeit“ ein Überbegriff für die ihr untergeordnete Sozialpädagogik. Diese Meinung wird unter anderem von Lutz Rössner vertreten, dem Begründer der kritisch-rationalistischen Sozialarbeitswissenschaft.

Das Subsumtionstheorem besagt, dass Sozialarbeit und Sozialpädagogik zusammengefasst den Bereich der Sozialen Arbeit ausmachen. Diese Position wird auch von der Kultusministerkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz vertreten.

Laut dem Konvergenztheorem sind Sozialarbeit und Sozialpädagogik zwar in ihrer Geschichte unterschiedlich, laufen aber in ihrer aktuellen Entwicklung immer mehr zusammen.

Das Identitätstheorem indes besagt, dass Soziale Arbeit die historischen Stränge der Sozialarbeit sowie der Sozialpädagogik umfasst.

Die Soziale Arbeit als Symbiose zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik lässt sich wie folgt grob (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) systematisieren:

Tabelle 2: Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Vergleich, Quelle: Eigene Darstellung

	Sozialarbeit	Sozialpädagogik
	Umgang mit Menschen in Armut	Umgang mit Kindern/Jugendl. in besonderen Lebenslagen (Erziehung/Bildung)
Gesellschaftliche Werte unhinterfragt	Gesellschaftsordnung im Sinne der Herrschenden: Almosenwesen (kathol. Ethik; Herrschaftsnormen); Ablasswesen, Sozialdisziplinierung zur Vermeidung von Armut	Sozialdisziplinierung; Pädagogik von den Erwachsenen aus; in der Neuzeit: Einfluss protestantischer Ethik (halbierte Aufklärung)
Hilfe für Menschen in Not; Mensch in Umwelt gesehen → Geburtsstunden Sozialer Arbeit	Kommunale Hilfe für Menschen in Armut (Beispiel: Elberfelder u. Strassburger System; Sozialversicherungen; Beginn der Wohlfahrtspflege)	Pädagogik vom Kinde aus gedacht (Beispiel: Pestalozzi in Stans)

Soziale Arbeit ist die Bezeichnung einer Fachwissenschaft, die in den 1990er-Jahren als Sammelbegriff der Sozialpädagogik und Sozialarbeit eingeführt wurde. In Deutschland wurde sie erst 2001 durch die Kultusministerkonferenz und die Hochschulrektorenkonferenz als Fachwissenschaft anerkannt. In Ländern wie den USA und anderen außereuropäischen Staaten hat sie diese fachliche Würdigung schon vor längerer Zeit erhalten.

Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) bezeichnet sich selbst als „Fachverband, Gewerkschaft und Berufsverband für Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Heilpädagogen und Erzieher“. Die Sozialpädagogik kann heutzutage demnach als ein Teilbereich der Sozialen Arbeit angesehen werden.

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen beziehungsweise deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V., 2015).

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

Aus dieser Definition des DBSH ergibt sich eine komplexe Tätigkeitsbeschreibung der Sozialen Arbeit. „Hallo mein Name ist Mr. Wolf, ich löse Probleme“ (aus Pulp Fiction) wäre der falsche Ansatz. Es geht vielmehr darum, Menschen zu unterstützen, ihre Probleme möglichst eigenständig zu lösen (Ansatz Hilfe zur Selbsthilfe) und sie darin zu bestärken, ihre Bedürfnisse und Rechte selbst einzufordern.

Die Soziale Arbeit thematisiert demnach gesellschaftliche Barrieren, soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten sowie Krisen- und Notsituationen. Soziale Arbeit arbeitet mit Individuen, Familien, Gruppen, Gemeinschaften und/oder sozialen Bewegungen in gesellschaftlichen Institutionen, in sozialen Projekten. Dabei plant, organisiert und managt Soziale Arbeit soziale Unterstützungen und führt Forschungen und sozioökonomische Studien durch.

Die International Federation of Social Workers und die International Association for Schools of Social Work definieren Soziale Arbeit quasi identisch: “Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing. The above definition may be amplified at national and/or regional levels”.

Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein

(Übersetzt aus dem IFSW General Meeting and the IASSW General Assembly, 2016).

Die Berufsfelder der Sozialen Arbeit sind dementsprechend breit gefächert u. a. in Altenarbeit, Altenhilfe, Behindertenpädagogik, Drogen- und Suchthilfe, Familienhilfe, Frauenhilfe, Gleichstellung, Geschlechterforschung, Gesundheitsberatung und Gesundheitsforschung, Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendarbeit, Krankenhilfe, Migration, Interkulturelle Pädagogik, Obdachlosenhilfe, Rechtshilfe, Rechtsberatung, Sozialpolitik, Sozialpsychiatrie, Strafvollzug, Straffälligenhilfe oder Kriminologie.

Soziale Arbeit als Fachwissenschaft bezieht sich auf komplexes Handeln und wird verstanden als Zusammenfassung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit.

4. Soziale Arbeit als Beruf, Profession und Disziplin

Die Soziale Arbeit durchlief den Status des Laienhandelns hin zu einer eigenständigen Profession nach einer relativ kurzen Entwicklungsgeschichte. Die Frage, ob die Soziale Arbeit sich eine eigene Profession nennen darf, war schon im Jahr 2000 kaum noch als zeitgemäß zu bewerten (z. B. nach Ackermann, 2000).

Die in diesem Buch vertretene fachliche Positionierung ist eindeutig: Die Soziale Arbeit stellt eine eigenständige Profession und Disziplin dar, welche sich nicht kausal aus naturwissenschaftlichen (berufs-)soziologischen Definitionen herleiten lässt.

a) Beruf

Beruf iSv Art. 12 I GG ist als jede auf Dauer angelegte, der Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage dienende Betätigung anzusehen, die nicht schlechthin gemeinschädlich ist (vgl. BVerfGE 7, 377 (397); v. Münch/Kunig/Gubelt, Art. 12 Rn 8).

Berufe sind (u. a. nach Peter Kalkowski) „Produkte der gesellschaftlichen Arbeitsteilung: Die übergroße Vielfalt möglicher Arbeitsanforderungen und Qualifikationsprofile in ausdifferenzierten Gesellschaften wird auf eine Anzahl standardisierter Berufsbilder reduziert. Das erleichtert Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Orientierung auf dem Arbeitsmarkt.“

Berufe stellen eine dauerhafte, standardisierte, auf eine Spezialisierung der Fähigkeiten und Kompetenzen beruhende Form der Bereitstellung von Arbeitsvermögen dar. Dies lässt sich auf technische Bereiche ebenso wie auf sozial(pädagogische) Bereiche übertragen. Es sind institutionalisierte Muster der Zusammensetzung und Abgrenzung erlernter, spezialisierter Arbeitsfähigkeiten.

Berufsmerkmale sind (wiederum u. a. nach Peter Kalkowski)

- spezielle Tätigkeitsfelder
- spezielle Qualifikationen (Fähigkeiten, Kompetenzen)
- systematisierte Berufsausbildung mit anerkanntem Abschluss (Akkreditierung, Zertifikat)
- mehr oder minder hohes Berufsprestige (soziale Position in Organisation und Gesellschaft)
- charakteristische Mobilitätspfade (Aufstiegsleitern, Fort- und Weiterbildungen)
- innere Bindung der Person an den Beruf (berufliche Sozialisation und Identität, Werte).

Soziale Arbeit als Profession impliziert die Kompetenz, Wissen auf einen Fall methodisch anzuwenden, wie es beispielsweise in der Erzieher*innen-Ausbildung vermittelt wird.

A. Grundlagen Sozialer Arbeit als Wissenschaft

b) Profession

Professionalisierung als „... Prozess der vorberuflichen handwerklichen und insbes. geistigen Tätigkeiten, mit der Tendenz zur (...) Herausbildung neuer Berufe. (...) wesentlich sind die Systematisierung und Fortentwicklung des jeweils beruflich wichtigen Fachwissens (...). Die P. ist ferner gekennzeichnet durch die Herausbildung berufsspezifischer Wertauffassungen und Verhaltensstandards (Berufsethos beziehungsweise -ethik).“ (Hillmann, Karl-Heinz, Wörterbuch der Soziologie, 2007).

In der Begriffsdefinition der Profession Sozialer Arbeit zeichnen sich besondere Herausforderungen für die Soziale Arbeit als Wissenschaft ab (siehe 1.1), was folgend Erläuterung finden soll.

Auf die Soziale Arbeit bezogen beschreibt der DBSH die Profession der Sozialen Arbeit wie folgt: „Die Profession Soziale Arbeit zeichnet sich durch zielorientierte und ergebnisorientierte Leistungen auf der Grundlage von ethischen Grundhaltungen und Prinzipien aus. Wirken und Erfolge professionellen Handelns entstehen über das gemeinsam von Klientel und Fachkräften der Profession Soziale Arbeit erarbeitete Ergebnis. Ziel der Tätigkeit von professionellen Fachkräften ist – schon vor der Qualitätsdiskussion – ein optimales Erbringen der Leistung unter Berücksichtigung von berufsethischen Werten, fachlich-professionellen Ansprüchen (abgeleitet aus den Handlungstheorien der Sozialen Arbeit) und den Ansprüchen von Klient_innen, Kostenträgern und Politik“ (Aus der Präambel zu den Qualitätskriterien des DBSH).

Professionspolitik ist auch Gesellschaftspolitik leitet der DBSH aus dieser Aussage ab und stützt sich hierbei als Grundlage auf die Definition zur Sozialen Arbeit – Standard des IFSW (International Federation of Social Work).

Noch weiter geht die Formulierung aus dem Jahr 2000, in welcher sich IFSW und IASSW auf folgende Definition Sozialer Arbeit einigten: „Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.“ (Herv. StB).

Diese Definition Sozialer Arbeit aus dem Jahre 2000 als Vorläufer der derzeit gültigen (internationalen sowie nationalen) Definition (siehe auch I.4) verweist erstmals explizit auf die Profession der Sozialen Arbeit.

Soziale Arbeit versteht sich somit als eine (reflexive) Profession, welche die ursprünglichen professionssoziologischen Definitionen erweitert.

- Diskutieren Sie, auf welche Erkenntnistheorien sich die dargestellten disziplinbezogenen Wendungen vorrangig beziehen.
- Welche Kriterien muss Ihres Erachtens eine Theorie Sozialer Arbeit heute erfüllen?

Literatur

- Lambers, H.: Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. Lehrbuch. Opladen und Toronto (5)2020.
- Nohl, H.: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/Main (10)1988.
- Thiersch, H.: Die hermeneutisch-pragmatische Tradition der Erziehungswissenschaft. In: Thiersch, H.; Ruprecht, H.; Herrmann, U.: Die Entwicklung der Erziehungswissenschaft. München 1978, S. 11–103.
- Thole, W.: Soziale Arbeit als Profession und Disziplin. Das sozialpädagogische Projekt in Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung – Versuch einer Standortbestimmung. In: Ders. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen (4)2012, S. 13–63, hier insb.: S. 26–36.

III. Aktuelle Theoriediskurse

Um eine erste Orientierung über aktuelle Theoriediskurse Sozialer Arbeit zu geben, folgen wir zunächst weiter der im vorausgegangenen Kapitel aufgemachten Systematik und geben einen Überblick über lebensweltorientierte Soziale Arbeit (II.3.1). Diese wird subjekttheoretisch ergänzt durch eine „Theorie der Sozialpädagogik (II.3.2). Exemplarisch nehmen wir anschließend zwei ganz unterschiedlich akzentuierte, systemtheoretisch orientierte Theorien aus: Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession (II.3.3) und ökosoziales Handeln in der Sozialen Arbeit (II.3.4). Abschließend werden mit Hilfe zweier unterschiedlicher Typisierungen weitere aktuelle Theorien im Überblick vorgestellt (II.3.5). Diese geben einen Einblick in die Vielfältigkeit der Disziplintheorien. Das folgende Kapitel kann nur ein kurzer, dem Gegenstand nicht gerecht werdender erster Einblick in die Theorienlandschaft sein, der hoffentlich an der einen oder anderen Stelle Interesse weckt, detaillierter nachzulesen.

1. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Als Ausgangspunkt der Theoriegeschichte Sozialer Arbeit wurde die hermeneutisch-pragmatische Denktradition dargestellt. Es folgten die „realistische“ und die „gesellschaftskritische“ Wendung (s. Kap. B.II). Die Kritik an diesen Wendungen führte Ende der 70er Jahre zur Ausformulierung der „lebensweltorientierten Sozialen Arbeit“. Dieser Ansatz wird nach wie vor sowohl in der Theorie als auch in vielen Praxiseinrichtungen Sozialer Arbeit favorisiert. Er wurde von seinem Hauptvertreter, Hans Thiersch, als „alltags- oder lebensweltorientierte Wendung“ (hier als dritte Theorie Wendung) vorgestellt und bis heute stetig weiterentwickelt.

Hans Thiersch hat am Lehrstuhl von Heinrich Roth gearbeitet. Seine mit Blick auf die „Verwurzelung“ in der Theoriegeschichte grundlegende Idee ist, alle bewährten Inhalte der vorherigen Wendungen aufzunehmen und einen Theorieansatz zu

B. Soziale Arbeit als Disziplin

formulieren, der die ausgeführten Kritiken an den bisherigen Wendungen ernst nimmt und neue Antworten findet.

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit wendet sich der konkreten Lebenswelt der Adressat*innen in ihrem Alltag zu, um diesen zu verstehen (vgl. Thiersch (9)2014). Der einzelne Mensch wird in seinem Alltag mit allen Widersprüchlichkeiten und (scheinbaren) Widersinnigkeiten, also mit Blick auf den in der individuellen Geschichte ausgebildeten Eigensinn aufgesucht, dort gesehen und so wertgeschätzt. Denn die Annahme ist, dass die gefundene Art zu leben für die Adressat*innen Sinn macht. Soziale Arbeit folgt weniger theoretischen Eindeutigkeiten oder einer abstrakten (Lebens-)Philosophie oder Gesellschaftstheorie, vielmehr nähert sie sich der konkreten, ambivalenten Lebenswirklichkeit von Menschen. Damit wird ein Grundmotiv der hermeneutisch-pragmatischen Tradition aufgenommen, soziale Lebenswirklichkeit verstehen zu wollen. Der Alltag der Adressat*innen kann jedoch in seiner jeweiligen, unterschiedlichen, subjektiv wahrgenommenen Normalität, seiner „Alltäglichkeit“, so Thiersch, nur vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden werden. Denn er zeichnet sich gerade für jeden Einzelnen dadurch aus, dass es bewusste, reflektierte und vor allem auch übernommene, unreflektierte Bewusstseins- und Handlungsweisen gibt. Diese doppelte Beschaffenheit des Alltags eines jeden Menschen, einerseits bewusst-reflektiert und andererseits routiniert-unreflektiert zu handeln, nennt Thiersch die „Pseudokonkretheit des Alltags“. In den von außen sichtbaren Routinen, die eine bessere Gestaltung des Alltags verhindern, spiegeln sich vor allem gesellschaftliche Werte und Normen. Aufgabe Sozialer Arbeit ist vor allem, Adressat*innen diese Routinen im jeweiligen Alltag, in ihrer Alltäglichkeit, bewusst zu machen, ihnen beim Erkennen der unfrei übernommenen Haltungen und Handlungen zu helfen und ihnen eine Erweiterung der eigenen Potentiale zu ermöglichen. Handlungsorientiert ist Soziale Arbeit im Sinne von Thiersch vor allem durch Aufklärung Anregung zur Selbstbildung; Soziale Arbeit ist Bildung. An dieser Stelle ist Soziale Arbeit sowohl lebensweltorientiert als auch gesellschaftskritisch, denn in der Lebenswelt der Adressat*innen widerspiegeln sich die gesellschaftlichen Werte und Rahmenbedingungen. Um verlässliches Wissen zu erlangen, sind die Anwendung empirischer Methoden und die Aufnahme ihrer Ergebnisse als ein Faktor Sozialer Arbeit wichtig.

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit sieht den Schwerpunkt ihres Handelns in der Hinwendung zum konkreten Alltag der Adressat*innen der Hilfe. Dabei knüpft sie an alle drei vorherigen Theorieleitbilder an. Der Alltag wird hermeneutisch und empirisch aufgenommen und als Widerspiegelung der unreflektiert im Alltag übernommenen Werte und Normen sowie begrenzenden Rahmenbedingungen begriffen. Diese gilt es, zu reflektieren und zu verändern. Das dialektische Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wird gesellschaftskritisch aufgenommen, um den Adressat*innen Hilfemöglichkeiten aufzuzeigen. Ziel Sozialer Arbeit ist es, den Adressat*innen zu einem besser gelingenden Alltag zu verhelfen.

Der Begriff „Alltag“ wird häufig von Thiersch synonym zu dem Begriff „Lebenswelt“ verwandt, obwohl dieser einen anderen Blickwinkel eröffnet. Den Begriff

vom Alltag übernimmt Thiersch von Karel Kosik, einem marxistischen Denker. Für ihn war der „gelingendere Alltag“ ein sozialistischer Alltag und die Aufklärung der Menschen über kapitalistische Strukturen, die diese in ihrem Alltag abhängig und unfrei machen, das Mittel, um sie mündig zu machen. Thiersch übernimmt diese Denkfigur von Kosik, enthebt sie aber der prinzipiellen Kapitalismuskritik und dem sozialistischen Denkhintergrund.

Der Begriff „Lebenswelt“ meint zunächst, die Adressat*innen in ihrer konkreten Umwelt aufzusuchen und Soziale Arbeit an der Situation, in der sich die Adressat*innen befinden, auszurichten und „parteinehmende Praxis“ zu sein. Dabei sollte sich lebensweltorientierte Soziale Arbeit auf Persönlichkeits- und Gesellschaftstheorien stützen und Menschen in belastenden Situationen aus ihrer Abhängigkeit heraushelfen. Es sind unterschiedliche philosophische und soziologische Theoriebezüge zum Lebensweltbegriff denkbar, um ihn anthropologisch und gesellschaftskritisch zu fundieren: Philosophisch- oder soziologisch-phänomenologische Zugänge zur Verwendung des Begriffs finden sich bei Husserl, Schütz und Berger, Luckmann sowie auch kritisch-theoretisch bei Habermas. Zudem wurde er mit Theorien, die keinen subjekttheoretischen Schwerpunkt aufweisen, z. B. systemtheoretischen Überlegungen, in Verbindung gebracht. Der Kunstbegriff, der zwei undefinierbare Inhalte verbindet, nämlich Leben und Welt, meint nach Husserl, der ihn in den philosophischen Diskurs einbrachte, das Unbeschreibbare der Gesamtheit („Welt“), die ein Leben ausmacht. Thiersch knüpft grundsätzlich an diese Überlegungen an, verortet den Begriff allerdings nicht in einer bestimmten Theorietradition und lässt ihn damit gleichsam als Orientierungsbegriff in seiner konkreten theoretischen Ausrichtung offen für unterschiedliche Zugänge. Vielmehr formuliert er ihn als Fachbegriff Sozialer Arbeit aus. Die Lebenswelt kann ihrer Struktur nach mit Blick auf die Zeit, den Raum und die sozialen Bezüge beschrieben werden.

Die folgenden von Thiersch (beispielsweise im 8. Jugendbericht) herausgestellten Struktur- und Handlungsmaxime kennzeichnen lebensweltorientierte Soziale Arbeit. An diesen könne sich Soziale Arbeit orientieren und weiterentwickeln.

Strukturmaxime:

- (strukturbezogene) Prävention (frühe Hilfen, Strukturen kritisch betrachten und bewusst gestalten)
- Regionalisierung/Dezentralisierung (konkrete Hilfe vor Ort, regionale Lösungen, die bestehende Lebensweltbezüge berücksichtigen)
- Erreichbarkeit, Niedrigschwelligkeit
- Integration/Normalisierung/Inklusion (unterschiedliche Lebenskonstellationen und -entwürfe akzeptieren und einbeziehen, Verantwortung der Strukturgestaltung: Öffnung der Regelangebote)
- Partizipation/Demokratisierung (Beteiligung, Teilhabe, Mitspracherechte strukturell ermöglichen)

B. Soziale Arbeit als Disziplin

Handlungsmaxime:

- Vernetzen/Planen (Zusammenarbeit unterschiedlicher Kosten- und Dienstleistungsträger)
- politische Einmischung (Mitgestaltung der Rahmenbedingungen, Unterstützung der Adressat*innen zur eigenverantwortlichen Mitgestaltung der politischen und der sozialpädagogischen Prozesse, parteiliche Hilfe)
- Aushandeln (Diskurs, Konfliktbereitschaft, Einmischung, Gestaltungsräume ermöglichen, Adressat*innen zum selbstbestimmten Handeln ermutigen)
- Reflektieren ((selbst-)kritisches Hinterfragen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, der sozialpädagogischen Rahmenbedingungen (Organisation, Haltung und Handlungsweisen) und der Routinen der Adressat*innen in ihrem Alltag)
- Methodisch „offen strukturiert“ (eklektisch): offen im Prozess und strukturiert im methodischen Vorgehen.

Im Kern basiert der lebensweltorientierte Ansatz auf der Annahme, dass der einzelne Mensch durch Erkennen und bewusstes Gestalten der Rahmenbedingungen in der Lage ist, seine Bewusstseins- und Handlungsweisen zu verändern und seinen Alltag, so gut er es kann, selbst zu gestalten. ‚Der Mensch in der Situation‘ – diese alte Formel des case-work (Alice Salomon) ist Grenze und Auftrag sozialpädagogischer Beratung“ (Thiersch). Idealerweise bietet Soziale Arbeit Hilfe zur Selbsthilfe beziehungsweise Unterstützung zur Selbstbildung an. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist in seinen Grundgedanken verortet in der Erziehungswissenschaft. Die grundlegende erziehungswissenschaftliche und auch der Theorie von Thiersch zugrunde liegende Annahme, dass der Mensch in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt diese und auch sich selbst verändern kann, wird seit der Moderne mit dem Begriff: „Subjekt“ ausgedrückt. Das „subiectum“ (lat. von sub iacere) ist das unter Geworfene oder Zugrundeliegende. Der Begriff „Subjekt“ mit seinen Zuschreibungen an den Menschen will das ihm Zugrundeliegende, nämlich sein Bewusstsein, seinen Verstand sowie seine Freiheit und Verantwortung zur Handlungs- und Veränderungsfähigkeit hervorheben. Diese Eigenschaften sollen den Menschen in Abgrenzung zu anderen Lebewesen kennzeichnen. Wenn wir den Menschen als „Subjekt“ begreifen, ist stets ein Wechselverhältnis zwischen Mensch und Umwelt mitgedacht, denn der Mensch wird als grundsätzlich vernunftbegabt und tätig sowie zur Selbstentwicklung fähig und in der Auseinandersetzung mit der ihm umgebenden Welt betrachtet. Den Menschen als Subjekt zu begreifen, meint, ihn als soziales Wesen in Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, die sich in seiner jeweiligen konkreten Umwelt widerspiegeln, zu betrachten. *Die Disziplintheorie der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit lässt sich anhand der Alltagsdimensionen Zeit, Raum und soziale Bezüge, dem Auffinden der Psychokonkretheit sowie mit Blick auf die Struktur- und Handlungsmaxime in einer Kasuistik auf konkrete Handlungen herunterbrechen.* Sie bezieht reflexiv die Adressat*innen, die Sozialpädagog*innen/Sozialarbeit*innen, die Organisation, die Zusammenarbeit im regionalen Versorgungsgefüge, die Sozialplanung sowie politische und gesellschaftlich-normative Vorgaben ein.

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit wurde von Thiersch und seinen Schüler*innen stets weiterentwickelt. Hans Thiersch hatte über 100 Doktorand*innen, so dass man auch von der „Tübinger Schule“ spricht.

Lothar Böhnisch, der bei Hans Thiersch promovierte und sich an der Universität Tübingen habilitierte, stellt das *Konzept der „Lebensbewältigung“* ins Zentrum seiner Theorie. Da diese häufig in Theorie und Praxis verwandt wird, soll sie in ihren Grundmerkmalen im Folgenden als ein Beispiel weiterführender Anwendung lebensweltorientierter Sozialer Arbeit dargestellt werden. Böhnisch verbindet lebensweltorientierte Grundannahmen mit tiefenpsychologischen. Hier bezieht er sich nicht primär auf Sigmund Freud (vgl. Kap. B.I), sondern auf Alfred Adler, der ins Zentrum seiner Überlegungen als Motor menschlichen Handelns das „Minderwertigkeitsgefühl“ stellt, das allen Menschen aufgrund ihrer Konstitution zu eigen sei. In Anlehnung an die Ausführungen von Ulrich Beck zur „Risikogesellschaft“ (1986) sieht Böhnisch den Menschen individualisiert, d. h. herausgelöst aus tradierten Rollenmustern, ohne gesellschaftlich verbindlich vermittelte Normen – religiöse Erzählungen beispielsweise sind „entzaubert“ – und durch gesellschaftliche Vorgaben unmittelbar wieder eingegliedert. In der Folge kommt es zu einer Pluralisierung der Haltungen und Lebensstile der Menschen. In einer individualisierten Gesellschaft wachsen die Anforderungen an den Einzelnen, sein Leben selber zu planen und zu verantworten. Böhnisch nimmt verstärkt die psychischen Herausforderungen in den Blick, die Betroffenheiten und Befindlichkeiten der Menschen und ihr darauf bezogenes Bewältigungshandeln. Mit *Bewältigung* bezeichnet Böhnisch das Streben nach subjektiver Handlungsfähigkeit in herausfordernden Lebenssituationen, in denen das psychische Gleichgewicht (Selbstwertgefühl, soziale Anerkennung, Selbstwirksamkeit) gefährdet ist (vgl. Böhnisch 2016). Dazu nehmen Böhnisch und Schröer drei relevante Zonen in den Blick: die personal-psychodynamische (hier verwenden die Autoren insbesondere tiefenpsychologische Erklärungsmodelle differenziert nach Geschlechterzugehörigkeit), die relational-intermediäre (hier wird die Bedeutung von Milieus hervorgehoben) und die sozialstrukturell-sozialpolitische Zone (mit Hilfe des Konstruktes der „Lebenslage“ werden sozio-ökonomische Einflüsse auf Ressourcen individueller Lebensgestaltung sichtbar gemacht) (vgl. Böhnisch, Schröer 2013, 26).

Im Unterschied zu Thiersch fokussiert Böhnisch den Blick auf intrapsychische Vorgänge. Zudem differenziert er anhand eines Dreizonenmodells die Ebenen Individuum, Interaktion und Gesellschaft.

Hans Thiersch ist es wesentlich zu verdanken, Sozialer Arbeit mit Blick auf Menschen in ihren Ambivalenzen im Alltag handlungsorientiert einen (Bildungs-)Auftrag zu geben, ohne die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen außer Acht zu lassen. Das ernsthafte, mitmenschliche Anliegen, den Menschen gerade da zu begegnen, wo es nicht gut klappt, wo es „weh tut“, verkörpert Hans Thiersch glaubhaft in Vorträgen und in seiner praktischen Tätigkeit. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist menschenfreundlich und optimistisch ausgerichtet, ohne naiv zu sein. Sie zeigt Interesse am menschlichen Dasein in seinen Ambivalenzen. Dabei sucht sie die Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten konkret beim Gegenüber durch Anregen von Bildungsprozessen. Die Begriffe „Alltag“ und „Lebenswelt“ dienen

B. Soziale Arbeit als Disziplin

Thiersch eher als Orientierungen und Beschreibungen, weniger als theoretische Analysebegriffe. Thiersch verortet sie nicht systematisch in Theorietraditionen. Dadurch bleiben sie fachlich vielfältig anschlussfähig, können aber auch theoretisch konkretisiert werden, wie das Beispiel des Bewältigungskonzeptes nach Böhnisch aufgezeigt hat.

Aufgaben

- Woher kommen die Begriffe „Alltag“ und „Lebenswelt“ und was bedeuten sie?
- Erläutern Sie den Begriff der „Pseudokonkretheit“.
- Erklären Sie Struktur- und Handlungsmaxime lebensweltorientierter Sozialer Arbeit.
- Erörtern Sie die These, dass die lebensweltorientierte Soziale Arbeit eine sowohl subjekt- als auch gesellschaftskritische Theorie ist.
- Finden Sie Beispiele für die Beschreibung des Alltags von Menschen mit Blick auf die Dimensionen: Zeit, Raum und soziale Bezüge.
- Besprechen Sie das Konzept der Lebensbewältigung nach Lothar Böhnisch in seinen Grundzügen mit Blick auf die lebensweltorientierte Soziale Arbeit nach Hans Thiersch.
- Diskutieren Sie Stärken und Schwächen der Theorie lebensweltorientierter Sozialer Arbeit nach Hans Thiersch.

Literatur

- Beck, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main 1986.
- Böhnisch, L.: Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim und München 2016.
- Böhnisch, L.; Schröer, W.: Soziale Arbeit – eine problemorientierte Einführung. Bad Heilbrunn 2013.
- Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim und Basel (9) 2014.
- Thiersch, H.: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit revisited, Grundlagen und Perspektiven. Basel 2020.

Weiterführende Literatur:

- Thiersch, H.: Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung. Konzepte und Kontexte. Gesammelte Aufsätze Band 1. Weinheim und Basel 2015.
- Thiersch, H.: Soziale Arbeit und Lebensbewältigung. Handlungskompetenz und Arbeitsfelder. Gesammelte Aufsätze Band 2. Weinheim und Basel 2015.

B. Soziale Arbeit als Disziplin

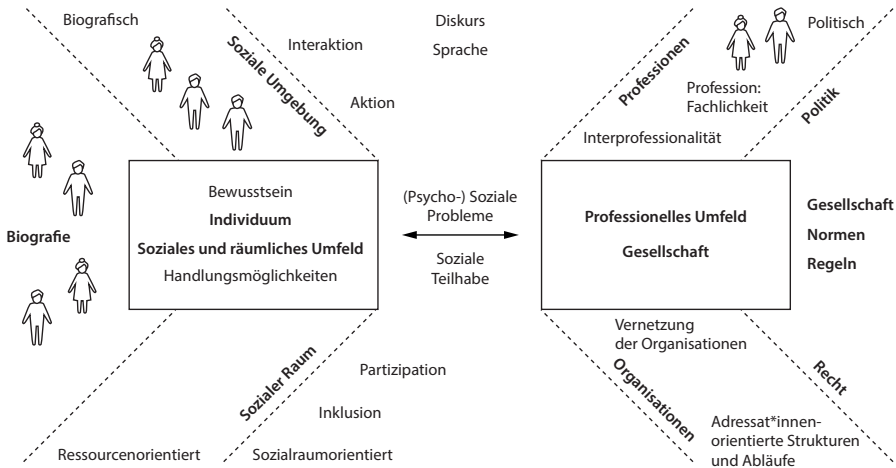


Abbildung 8: Inhalte Sozialer Arbeit, Quelle: Eigene Darstellung

Alle Disziplintheorien verhalten sich insgesamt zu dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Insofern beinhalten sie in der Regel Aussagen über alle Aspekte, aber sie haben unterschiedliche Schwerpunkte. Anhand dieser Schwerpunkte können sie dem vorgestellten Raster grob zugeordnet werden. Diese Zuordnung kann auch anders vorgenommen werden, denn aus den Disziplintheorien lassen sich unterschiedliche Aspekte hervorheben. Eine erste Zuordnung kann dann beispielsweise wie folgt aussehen:

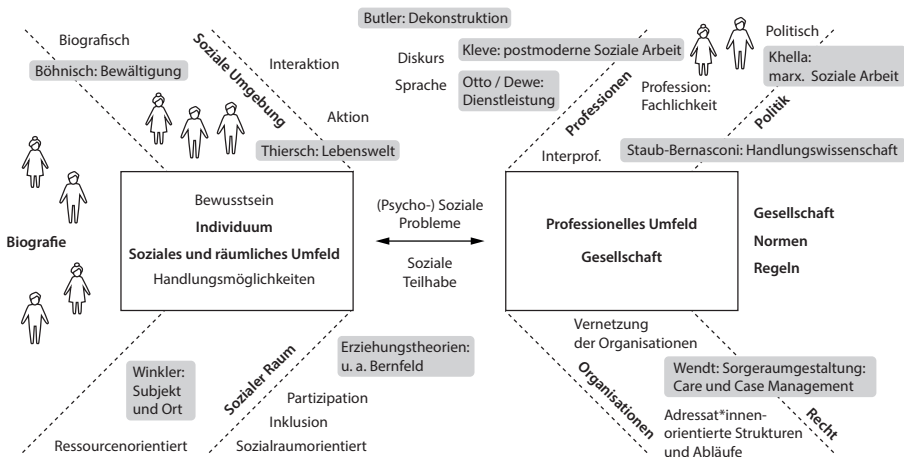


Abbildung 9: Inhaltliche Schwerpunkte der Disziplintheorien, Quelle: Eigene Darstellung

C. Soziale Arbeit als Profession

ge) definiert. Alle Zeitdimensionen lassen sich auf alle drei Methoden der Sozialen Arbeit anwenden.

Während Methoden einen systematisierten Komplex von Vorgehensweisen darstellen, sind Verfahren auf der untersten Handlungsebene als Einzelelemente von Methoden zu verstehen. Synonym zu Verfahren kann der Begriff der Technik verstanden werden. Z. B. entsprechend des folgenden Schaubildes: Eine Technik der Kontaktaufnahme (direkt, ggf. konfrontativ) lässt sich innerhalb einer Methode (wie der Einzelfallarbeit in der Streetwork) anwenden.



Abbildung 10: Handlungsformen, Quelle: Eigene Darstellung

Fachlich flankiert und begründet wird dies u. a. durch das Konzept der Lebensweltorientierung.

Abschließend sei erwähnt, dass die Begriffsdefinitionen (wie einleitend bereits angeschnitten) durchaus unterschiedlich gebraucht werden. Anstelle der Methode wird (u. a. von W. Klafki, 1970) auch der Begriff „Sozialform“ für Einzelfall, Gruppe und Gemeinwesen verwendet.

Sämtliche Handlungs- und Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit lassen sich den drei Methoden Einzelfall-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit zuordnen. Die Methoden werden u. a. fachlich begründet durch sozialpädagogische Konzepte. Den Methoden lassen sich (arbeitsfeldspezifische) Verfahren/Techniken zuordnen.

2. Methodisches Handeln

Pädagogische Planung und pädagogisches Handeln erstrecken sich zeitlich auf kurze Situationen (hier muss oft innerhalb einer Tagespädagogik innerhalb von Minuten oder gar Sekunden gehandelt werden), auf mehrere Tage (wenn eine Situation vor- oder nachbereitet wird) oder gar Wochen und Monate (wenn pädagogische Konzepte/Hilfepläne erstellt werden). Um nicht nur situativ zu reagieren auf Basis der eigenen Sozialisation (hier greift das Charakteristikum der subjektiven Wirklichkeitskonstruktion), sind Fachkräfte Sozialer Arbeit angehalten, ihr Handeln professionell zu begründen. Dies kann durch fünf Schritte methodischen Handelns strukturiert werden, die im Folgenden thematisiert werden.

Die fünf Schritte methodischen Handelns beziehen sich vor allem auf die Methoden Einzelfall- sowie Gruppenarbeit, lassen sich jedoch auch auf die Gemeinwesenarbeit übertragen.

3. Analyse der Rahmenbedingungen

Es gilt zu eruieren, welche Begebenheiten als Rahmen akzeptiert werden. Ein Rahmen würde im weiteren Verlauf der Planung und Operationalisierung nicht mehr infrage gestellt werden. Innerhalb dieses Rahmens wird (sozial) diagnostiziert, geplant und die pädagogischen Handlung umgesetzt. Unterschiedliche Begebenheiten können von unterschiedlichen Fachkräften als gegebenen Rahmen oder als veränderbare Begebenheit definiert werden. Der zur Verfügung stehende Etat für die Arbeit an einem Fall könnte beispielsweise von einer Fachkraft als unveränderlicher Rahmen akzeptiert werden. Eine andere Fachkraft würde diesen Etat ggf. nicht als Rahmen akzeptieren und über die Höhe der zur Verfügung stehenden Finanzmittel mit dem (Kosten-)Träger in Verhandlung treten.

Einen Rahmen zu definieren schützt Fachkräfte davor, überzogene Erwartungshaltungen erfüllen zu müssen. Innerhalb eines eng gesetzten (finanziellen oder personellen) Rahmens wären Erwartungen in der Zielformulierung dementsprechend eher gering.

Rahmen können auf unterschiedlichen Ebenen gesucht werden. Fachlich könnte die Orientierung an bestimmten Disziplintheorien einen Rahmen vorstellen. Einigte sich ein Team beispielsweise auf einen systemischen Ansatz als theoretische Basis ihrer Arbeit, würde dies einen fachlichen Rahmen darstellen, der für jeden Fall in dieser Einrichtung zu berücksichtigen wäre. Ein fachlicher Rahmen sind auch Kooperationsbeziehungen zu anderen Einrichtungen, die z. B. eine interdisziplinäre Fallarbeit ermöglicht. Darüber hinaus können auch Disziplintheorien als Haltungsvorgaben für das pädagogische Handeln vom Träger über dessen Trägerhoheit vorgegeben werden. Zu einem solchen administrativen Rahmen, vorgegeben über den Träger, zählen auch der Etat, die räumliche Ausstattung, Anzahl und Ausbildung des Personals oder direkte Erwartungshaltungen, die vom Träger an die Fachkräfte formuliert werden. Erwartungshaltungen, die darüber hinaus von den Klient*innen oder deren Funktionssysteme (Schule, Familienmitglieder, ...) formuliert werden, können ebenfalls Rahmen (als Auftragsgabe für die Fachkräfte) darstellen.

Kaum diskutable (fixe) Rahmen bilden die Gesetzeslage (SGB, StGB, JuSchG,...) sowie Gegebenheiten zur sozialen Lage (Lebensraum und Lebenswelt der Klientel).

Die Analyse der Rahmenbedingungen birgt ein hohes Potential an Recherchearbeit. Diese reduziert sich jedoch mit den Erfahrungswerten einer Fachkraft, da die Rahmenbedingungen sich in den meisten Handlungsfeldern nicht von Fall zu Fall vehement verändern.

Die Analyse der Rahmenbedingungen differenziert sich in fixe (nicht diskutable) Rahmen und durch die Fachkräfte zu definierende Rahmen.

C. Soziale Arbeit als Profession

a) Sozialdiagnose (Situations- oder Problemanalyse)

Um einen Fall zu verstehen, die Problematik zu durchdringen und entscheiden zu können, wie gehandelt werden muss, ist eine vorherige Sozialdiagnose unabdingbar. Das Handeln der Sozialdiagnose voranzustellen, entspräche einem Laienhandeln. Die Sozialdiagnose beinhaltet die mehrperspektivische Betrachtung eines Falls. Verhalten der Klientel, deren Umfeld, Lebenswelt und Ressourcen fügen sich zu einem Versuch zusammen, die Wirklichkeit des Falls bestmöglich zu erfassen. Erkenntnistheorien stellen für diese mehrperspektivische Betrachtung eine Basis dar. Darüber hinaus werden Erkenntnisse der Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit hinzugezogen. Die Sozialdiagnose stellt eine Domäne der Sozialen Arbeit dar. Bezugswissenschaften vermögen exzellent in ihrer Profession und Disziplin diagnostizieren (psychologisch, medizinisch, ...). Die Sozialdiagnose in interdisziplinärer Vernetzung diverser Bezugswissenschaften obliegt indes der Sozialen Arbeit.

Es gilt zu entscheiden, ob in dem vorliegenden Fall eine (normale) Situation oder ein Problem vorliegt. Ob ein Alkoholkonsum von Jugendlichen eine normale Situation oder ein Problem darstellt, gälte es in einer Sozialdiagnose zu entscheiden. Die Bezugswissenschaften werden dazu unterschiedliche Aussagen geben. Rechtlich stellt dies bei branntweinhaltigen Getränken ein Problem dar, entwicklungspsychologisch oder soziologisch betrachtet könnte es sich allerdings um ein normales jugendtypisches Verhalten handeln. Die Sozialdiagnose ist elementar wichtig für die gesamte weitere Planung und Handlung. Wird für den Fall des Alkoholkonsums ein Problem diagnostiziert, wäre ein integrativer Ansatz wahrscheinlich: Ziel wäre, die Jugendlichen von dem Alkoholkonsum abzuhalten, indem sie aufgeklärt werden oder gar Interventionen (Sanktionen) ausgesprochen werden (→ die Jugendlichen als Klient*innen ändern ihre Haltung/Verhalten). Wird hingegen eine normale Situation (jugendgerechtes Verhalten) diagnostiziert, wäre ein inklusiver Ansatz wahrscheinlich. Die Jugendlichen müssten ihr Verhalten nicht ändern. Vielmehr gälte es, das Umfeld (Eltern, Schule,...) darüber aufzuklären, dass dieses jugendgerechte Verhalten zu tolerieren sei (→ das soziale Umfeld ändert seine Haltung/Verhalten und akzeptiert das Verhalten der Jugendlichen). Mischformen zwischen dem integrativen und inklusiven Ansatz sind oft angemessen.

Die Sozialdiagnose wird auch durchaus kritisch betrachtet und birgt diverse Fehlerquellen. Der Streit zum Thema Sozialdiagnose ist auch dessen Entstehungsgeschichte geschuldet. Die Soziale Arbeit als junge Profession und noch jüngere Disziplin beansprucht diese Domäne zu Recht für sich. In den Anfängen stand die Sozialdiagnose zwischen der diagnostischen und funktionellen Schule, später zwischen psychodynamischen Theorien (pro) und humanistischer Psychologie (Rogers, contra).

Kritik an einer zu linearen und starren Sicht der Sozialdiagnose ist, dass oft zu einseitig zwischen krank oder gesund, normal oder abweichend wahrgenommen werden könnte und unter anderem daraus auch Etikettierungen abgeleitet werden könnten; dass die Verantwortlichkeit und der Erfolg nahezu ausschließlich bei

den Klient*innen verortet werden könnte, dass ein kausales Modell von richtiger Diagnose und richtiger Behandlung daraus abgeleitet werden könnte; dass Klient*innen zum Objekt und Helfende zu Expert*innen ernannt werden könnten.

Die Sozialdiagnose ist eine Domäne der Sozialen Arbeit und bedient sich diverser Wissensbestände (der Bezugswissenschaften, der Erkenntnistheorien, der Disziplintheorien). Sie ist elementare Voraussetzung, um sozialpädagogische Ziele fachlich fundiert festlegen zu können.

b) Zielentwicklung

Die Zielrichtung (integrativ und/oder inklusiv) lässt sich aus der Sozialdiagnose ableiten. Die Soziale Arbeit handelt immer zielorientiert. Ein Handeln „aus dem Bauch heraus“ entspräche einer Laienhaltung, die dem Professionsanspruch Sozialen Arbeit nicht gerecht wäre.

Ziele werden optimalerweise in Koproduktion zwischen Klient*innen und Fachkraft ausgehandelt. Denn Klient*innen werden Ziele höchstwahrscheinlich intensiv verfolgen und nachhaltig einhalten, wenn es sich auch um deren eigene Ziele handelt (was hat ein Mensch für eine Motivation, ein Ziel zu verfolgen, das nicht das eigene Ziel ist?). Ziele, die Klient*innen vorgegeben werden, mögen unter Einbezug sozialdisziplinierender Maßnahmen eingehalten werden. Die Loslösung von extrinsischen Zielen wird höchstwahrscheinlich nach Beendigung einer Sozialkontrolle erfolgen, intrinsische Ziele werden indes höchstwahrscheinlich auch nach Beendigung einer Sozialkontrolle nachhaltig eingehalten.

Eine Orientierungshilfe zu Zielformulierungen bieten die SMART-Kriterien: die vereinbarten Ziele sollten möglichst spezifisch, messbar, akzeptiert (von der Klientel), realistisch und terminiert sein.

Soziale Arbeit handelt immer zielorientiert. Die Zielentwicklung setzt optimalerweise eine gemeinsame Zielentwicklung in Koproduktion voraus, um Ziele nachhaltig zu festigen.

c) Planung, Operationalisierung

Was genau angeboten und umgesetzt werden soll, orientiert sich an den zuvor vereinbarten Zielen. In diesem Schritt werden die konkreten Verfahren und Techniken geplant und umgesetzt. Methoden als übergeordnete Einheit stellen einen Komplex von möglichen Vorgehensweisen dar. In der Ebene darunter stehen die Verfahren als Einzelelemente von Methoden. Äquivalent ist der Begriff der Techniken zu verstehen. Die Planung/Operationalisierung beschreibt, welche konkreten Handlungen/Angebote durchgeführt werden, um das zuvor definierte Ziel zu erreichen. Eine Orientierung bieten die sechs W-Fragen: Was soll angeboten werden? (das Verfahren/die Technik, z. B. ein Anti-Agressions-Training); Wann soll das umgesetzt werden? (z. B. wöchentlich für 1,5h); Wie soll die Umsetzung erfolgen? (die konkrete Beschreibung des Trainings); Wer wird das Angebot durchführen? (welches Teammitglied, eine externe Kraft,...); Wo wird das Angebot stattfinden?

Ausblick

Sozialpädagog*innen bzw. Sozialarbeiter*innen sind Expert*innen, soziales Miteinander zu begreifen und teilhabeorientiert zu gestalten. In einigen Handlungsfeldern gestalten sie die Zukunft von Menschen, die professioneller Hilfe bedürfen, entscheidend mit. Das fordert den Professionellen Selbstreflexion, einen klaren hermeneutischen Blick und vor dem Hintergrund von Theorien und Konzepten begründete Handlungsstrategien ab.

Soziale Arbeit ist eine thematisch umfangreiche Disziplin und eine anspruchsvolle Profession, vor allem weil die professionellen Helfer*innen die Adressat*innen als Personen in ihrem Alltag aufsuchen. Das Studium Soziale Arbeit umfasst neben Theorien, Konzepten, Methoden und Techniken der eigenen Disziplin und Profession Einblicke in unterschiedliche Bezugswissenschaften und Praxisanteile. Es bietet vor allem die Möglichkeit, viel über sich selbst und soziales Miteinander zu erfahren.

Mit der vorliegenden Einführung wollen wir die attraktive Vielfalt und den intellektuell reizvollen Anspruch Sozialer Arbeit als Disziplin und Profession deutlich machen. Zentrales Anliegen dieses Buches ist, in unterschiedliche Themenfelder Sozialer Arbeit einzuführen und ihre Verbindung zueinander zu verdeutlichen: Geschichte, Aufgaben, Erkenntnistheorien, Disziplintheorien, Forschung, handlungsleitende Fachbegriffe, Methoden, Handlungsfelder und Organisationen. Zudem wollten wir Studierenden bereits im ersten Semester eine Möglichkeit präsentieren, die eigene Identität wissenschaftlich begründet zu formulieren.

Wir hoffen, dass dieses Buch Neugierde und Vorfreude auf das weitere, die Inhalte wesentlich vertiefenden Studieninhalte wecken konnte. Zum Selbststudium haben wir weitere Materialien und Inhalte zusammengestellt. Schließlich ist Soziale Arbeit eine bereichernde und vielfältige Disziplin und Profession, die nicht nur Menschen im sozialen Miteinander unterstützen möchte, sondern die durch Selbsterkenntnis auch Freude bereitet.

Stichwortverzeichnis

Die Angaben verweisen auf die Seitenzahlen des Buches.

- Absolutismus 39, 81
Allopoiese 143, 145, 146
Alltäglichkeit 91, 132
Ambivalenz 42, 111, 157, 165, 166, 178
Aneignung 24, 25, 90, 138, 163, 173, 184
Antinomie 70–74, 237
Aufklärung 27, 31, 39, 41, 43, 112, 116, 132, 133, 167, 183, 188, 213, 223
Auftrag 15, 16, 18, 39, 40, 44–52, 54, 55, 58–60, 62, 89, 91, 134, 135, 145, 150, 157, 159, 178, 185, 221, 223
Autopoiese 143, 145, 146
Beratung 29, 36, 64, 65, 134, 145, 152, 154, 184, 193, 198–200, 219, 225, 228, 229
Beruf 20, 26–28, 33, 36, 54, 55, 122, 143
Beziehung, professionell 15, 52, 79, 85, 86, 91, 129, 168
Bildung 31, 39, 41, 45, 73, 74, 85, 103, 123, 132, 138, 159, 161–163, 183, 184, 187–193, 209, 215, 221–223, 231, 233
Charakteristika 12, 13, 24, 58, 59, 61, 70, 208, 212, 214, 220, 222, 224, 235, 238
Deduktion 109, 110
Dialektik 42, 102, 110–113
Diskurs 11, 14, 16, 18, 20, 21, 39, 48, 56, 80, 101, 118, 133, 134, 137, 138, 161, 170, 171, 175, 236
Disziplin 7, 9, 11, 13, 14, 18, 20, 21, 26, 27, 29, 31–33, 37, 38, 55, 58, 62, 77, 79, 82, 85, 88, 89, 96, 99, 105, 106, 117–119, 121, 125, 147, 177, 178, 186, 201, 204, 235, 236, 243
Eidetische Reduktion 114
Erziehung 29, 31, 41, 68, 80, 126, 161, 162, 174, 184–187, 192, 193, 198, 220–222
Falsifikation 105, 109, 110
Filter 41–43, 58, 194
Funktionssysteme 56, 59, 60, 142, 143, 148, 201, 203, 208, 212, 221
Habitus 27
Identität 8, 13, 14, 20, 21, 23, 24, 29, 33, 81, 82, 92, 106, 115, 129, 138, 165, 170, 171, 236, 243
Induktion 109, 110
Kern Sozialer Arbeit 7, 8, 13–15, 18, 21, 24, 26, 51, 61, 79–82, 85, 88, 89, 92, 96, 105, 122–124, 134, 138, 165, 186, 192, 221, 236
Komplexität 7, 22, 37, 41, 59, 68, 71, 80, 81, 90, 100, 116, 153, 158, 159, 165
Kritische Theorie 111, 120
Lebenswelt 15, 47, 55, 60, 65–68, 72, 90, 100, 101, 113, 114, 129, 130, 132, 133, 135, 136, 141, 149, 163, 173, 203, 204, 208, 233
Luhmann, Niklas 45, 46, 56, 57, 83, 108, 116, 142–146, 160, 164
Methode 19, 20, 44, 68, 69, 102, 107, 114, 115, 117, 125–127, 130, 189, 202, 208, 209, 215, 217, 220
Modus der Differenz 138, 141
Modus der Identität 138
Paradigmen 80, 106, 119, 120, 158, 232
Paradoxie 70, 71, 74, 196
Profession 9, 18, 20, 21, 26, 27, 29, 31–39, 46, 47, 51, 54, 55, 57, 58, 77, 82, 84, 88, 89, 92, 96, 105, 106, 118–120, 152, 154, 156, 159, 165, 169, 177, 183, 189, 201, 204, 206, 225, 229, 236, 243
Pseudokonkretheit 64, 132, 136
Sozialdiagnose 58, 68, 77, 145, 189, 204, 205, 207, 208
Staub-Bernasconi, Silvia 39, 49, 57, 60, 62, 77, 130, 142–146, 150, 158, 160, 173, 175, 228
Subjektivitätsstil 138–141, 190
Subjektstatus 138
Thiersch, Hans 36, 114, 120, 130–137, 141, 150, 158, 160, 162–164, 168, 173–175, 190, 200, 227

Stichwortverzeichnis

Verfahren/Technik 15, 18–22, 26, 46, 51,
55, 57, 64, 68, 69, 74, 75, 102, 109,
110, 120, 126, 127, 129, 151, 176,
177, 180, 181, 199, 200, 202, 205–
207, 209, 215, 220

Verifikation 105, 109, 110, 117

Wahrnehmung 62, 63, 72, 73, 94, 100,
103, 107, 113, 127, 158, 159, 162,
163, 165, 171, 175, 194, 206, 213, 239

Wirklichkeit 14, 16–19, 23, 24, 40–46,
59, 62, 63, 79–82, 86, 88, 89, 92, 96,
97, 99–110, 113–117, 125, 127–130,
138, 144, 146, 147, 154, 156, 159,
165, 171, 173, 176–181, 190, 191,
204, 224, 225, 236

**Bereits erschienen in der Reihe
STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT**

Recht für die Soziale Arbeit

Von Prof. Dr. Thomas Beyer

3. Auflage 2022, 254 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-7285-8

Einführung in die Soziale Arbeit

Von Prof. Dr. Hugo Mennemann, Prof. Dr. Jörn Dummann

4. Auflage 2022, 247 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-7226-1

Sozialpolitik für die Soziale Arbeit

Von Prof. Dr. Thilo Fehmel

2. Auflage 2022, 239 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-8372-4

Psychologie für die Soziale Arbeit

Von Prof. Dr. Barbara Jürgens

2. Auflage 2021, 305 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-1281-6

Pädagogik für die Soziale Arbeit

Von Prof. Annette Ullrich, Ph.D., Prof. Dr. Karin E. Sauer

2021, 189 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-5340-6

Theorien für die Soziale Arbeit

Herausgegeben von Prof. Dr. Michael May, Prof. Dr. Arne Schäfer

2. Auflage 2021, 229 S., broschiert, ISBN 978-3-8487-7689-4

Soziologie für die Soziale Arbeit

Von Prof. Dr. Klaus Bendel

2. Auflage 2020, 259 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-8487-5050-4